

Christian Herrmann

Ziel und Ende

Theozentrische Eschatologie bei Reinhard Slenczka

Reinhard Slenczka gehört zu den profiliertesten deutschen evangelischen Theologen der Gegenwart. Er wurde 1931 in Kassel geboren, studierte 1951–1956 in Marburg, Tübingen und Heidelberg Theologie, Philosophie und Slavistik. Nach einem Studienaufenthalt am „Institut de Théologie Orthodoxe St. Serge“ in Paris absolvierte er 1957–1958 das Vikariat in seiner kurhessischen Heimatkirche und wurde 1959 ordiniert. Von 1958 bis 1966 war er wissenschaftlicher Assistent bei Edmund Schlink in Heidelberg. 1960 wurde er mit einer Dissertation über „Ostkirche und Ökumene“ promoviert.¹ 1966 folgte die Habilitation mit einer Schrift über „Geschichtlichkeit und Personsein Jesu Christi“.² Nach einer Privatdozententätigkeit von 1966 bis 1968 in Heidelberg lehrte er 1968–1969 in Bern Systematische Theologie und praktische Exegese. Von 1969 bis 1981 war er Ordinarius in Heidelberg und dort 1972–1981 Direktor des Ökumenischen Instituts. Von 1981 bis 1997 lehrte er in Erlangen Systematische Theologie unter Berücksichtigung der Philosophie und Apologetik. 1997 bis 2006 war er als Rektor der Luther-Akademie in Riga für die pastoraltheologische Ausbildung des theologischen Nachwuchses der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands zuständig.³ Grundfragen theologischer Entscheidungsfindung erörtert Slenczka in dem Werk „Kirchliche Entscheidung in theologischer Verantwortung. Grundlagen, Kriterien, Grenzen“ (Göttingen: V&R, 1991). Wichtige kleinere Veröffentlichungen wurden in drei Bänden „Neues und Altes: Ausgewählte Aufsätze, Vorträge und Gutachten“ (Neuendettelsau: Freimund, 2000) herausgegeben.

Durch seine wichtigsten Lehrer Edmund Schlink und Peter Brunner erhielt Slenczka eine sowohl konfessionell lutherische als auch – im stetigen Rückbezug auf die Heilige Schrift als der normativen und zur Umkehr rufenden Grundlage allen theologischen Redens – ökumenische Prägung. Die Katholizität der Kirche aufgrund ihrer Apostolizität, d. h. ihrer authentischen Nachfolge Christi im Ge-

-
- 1 Reinhard Slenczka: *Ostkirche und Ökumene. Die Einheit der Kirche als dogmatisches Problem in der neueren ostkirchlichen Theologie*, FSÖTh 9, Göttingen: V&R, 1962.
 - 2 Reinhard Slenczka: *Geschichtlichkeit und Personsein Jesu Christi. Studien zur christologischen Problematik der historischen Jesusfrage*, FSÖTh 18, Göttingen: V&R, 1967.
 - 3 Zum Lebenslauf vgl.: Manfred Seitz, Karsten Lehmkuhler (Hg.): *In der Wahrheit bleiben. Dogma – Schriftauslegung – Kirche; Festschrift für Reinhard Slenczka zum 65. Geburtstag*, Göttingen: V&R, 1996, besonders 189; Christian Hennig, Karsten Lehmkuhler (Hg.): *Systematische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Tübingen 1998, 78–100.

horsam gegenüber dem geoffenbarten Wort Gottes, ist ihm wichtig.⁴ Die Beschäftigung mit der orthodoxen Kirche hat wesentlich seine Einsicht mit geprägt, dass alle theologische Erkenntnis ihren Sitz im Gottesdienst als dem Ort der Begegnung mit Gottes Wirken in Wort und Sakrament hat. Darum gebeten, „die ganze Theologie auf einem Bogen Papier“ nieder zu schreiben, verweist Slenczka auf die drei Elemente „Die Heilige Schrift ist das Wort des dreieinigen Gottes“, „Leben in der Nachfolge Christi“, „Die Erwartung der Wiederkunft Christi“.⁵ Damit sind auch die drei miteinander verwobenen Zeitdimensionen Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, die von dem vor- und nachgängigen Wirken Gottes umschlossen sind, angesprochen. Theologie kann nur theozentrisch vom Wirken Gottes als „Ermöglichungsgrund“, „Gegenstand“ und „Maßstab“ bzw. „Grenze“ her betrieben werden.⁶ Der Eschatologie kommt – zugespitzt auf die Erwartung der Wiederkunft Christi – eine besondere Bedeutung zu. Slenczka begründet das so: „Sinn und Ziel aller christlichen Theologie liegt in der Erfüllung der Verheißung des Herrn, daß er am Ende dieser Weltzeit wiederkommen wird als Richter über Lebende und Tote ..., um die Seinen, die seinen Namen tragen und anrufen ..., zu sich in sein Reich zu holen, damit sie ewiges Leben haben und Gott schauen von Angesicht zu Angesicht ...“.⁷

Gegenstand der ausführlicheren Betrachtung ist das umfassende Lehrbuch zur Eschatologie „Ziel und Ende“.⁸ Dieses erscheint erst in einer späten Schaffensphase Reinhard Slenczkas, bündelt jedoch seine in früheren Publikationen und Lehrveranstaltungen wiederholt vorgebrachten Einsichten in einer zumindest für theologisch gebildete Laien noch gut lesbaren Weise. Eschatologie ist demnach kein Randthema, auch kein Appendix der Dogmatik, sondern ein zentrales und universales Thema (53), bei dem Sach- und Methodenfragen zudem in einem engen Zusammenhang stehen (73). Das Zueinander argumentativ und meditativ gehaltener Abschnitte (34) versteht sich als Konsequenz der Erkenntnis, dass Theologie sich sachgemäß nur in der Weise des Nachvollzugs, des Empfangens, der Abhängigkeit vom vorgängigen Wirken Gottes her betreiben lässt. So ist das Gebet als Theologie im Vollzug eine Öffnung für die Wirklichkeit Gottes und seines Wirkens (36). Erfahrungswissenschaftliche und philosophische Bezüge werden durchaus diskutiert, aber in aposteriorischer Weise (176). Die Diskussion ist umschlossen von dem Akt des Bekennens bzw. Bezeugens (516), der her-

4 Vgl. Reinhard Slenczka in seiner Selbstdarstellung bei Hennig/Lehmkuhler, *Systematische Theologie*, 100: „Dieses glaube, bekenne und lehre ich in der Gemeinschaft mit der katholischen Kirche, die erbaut ist ,auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist‘ (Eph 2,20)“.

5 Reinhard Slenczka in seiner Selbstdarstellung, bei Hennig/Lehmkuhler, *Systematische Theologie*, 99–100.

6 A. a. O., 99.

7 A. a. O., 100.

8 Reinhard Slenczka: *Ziel und Ende. Einweisung in die christliche Endzeiterwartung: „Der Herr ist nahe“*, Neuendettelsau: Freimund, 2008, geb., 520 S., € 39,80.

kommt von vorweg genannten Voraussetzungen her (16–35): Schriftprinzip, Taufe, Offenbarung. In den neun Kapiteln (43–66: Worauf es ankommt; 67–115: Grundlagen, Begriffe und Literatur zur Eschatologie; 117–216: Der Tod gehört zum Leben, aber das Leben gehört nicht dem Tod; 217–267: Jenseits des Todes; 269–315: Christliche Bereitung zum Sterben; 317–373: Ewigkeit und Zeit; 375–438: Das Ende der Zeit und die Wiederkunft Christi; 439–484: Das Gericht Gottes am Jüngsten Tag; 485–515: „Gott alles in allem“ [1 Kor 15,28]), die einzeln lesbar sind (34), wird ausgiebig die Heilige Schrift zitiert, um in aller Auseinandersetzung mit konkurrierenden Gedankengebäuden zur Erkenntnisgrundlage zurückzuführen, sich der Wirkung des Wortes auszusetzen und den Leser sprachfähig zu machen.

Reinhard Slenczka vermag es wie wohl kaum ein anderer systematischer Theologe, theologische Weichenstellungen, Unterscheidungen und Entscheidungen zu benennen und in eingängigen Merksätzen zu formulieren, die sich in teilweise variierender Weise wiederholen (zum disjunktiven Vorgehen vgl. 47). Einige Grundeinsichten werden an verschiedenen Beispielen entfaltet. Es geht bei der Eschatologie in zugespitzter Weise wie in der gesamten Theologie um die Begegnung mit der Seins- und Wirk-Wirklichkeit Gottes, um ein Geschehen, um extra nos begründete, aber am und im Menschen manifest werdende Ereignisse. Die Bewegungsrichtung theologischer Erkenntnis und Existenz führt von außen nach innen – und zwar nicht nur formalistisch sozusagen als theologisches Programm, sondern als real mit Gottes Richter- und Retterhandeln konfrontierendes Geschehen. Slenczka drückt es so aus, dass es nicht um *Verstehen*, sondern um *Bestehen* geht (15. 147), nicht *wir* uns abmühen mit der Vermittlung, sondern das *Wort Gottes* selbst die Differenz der Zeiten bzw. von Diesseits und Jenseits überbrückt (63). Nicht die *Möglichkeit* des Verstehens, sondern die *Wirklichkeit* des Geschehens (65) ist entscheidend. Schriftauslegung ist weniger Verstehen von Begriffen als Weggeleit vom Glauben zum Schauen (70). Slenczka wendet sich entschieden gegen Reduktionismen wie Monismus, Naturalismus, Subjektivismus (83. 120). Das Gegenüber von Gott und Mensch ist gegen alle Versuche einer Konvergenz von – auch göttlichem – Sein und Bewusstsein festzuhalten (82f). Die eschatologischen Schrifttexte sind nicht geschichtsbedingte Hinweise, die nachträglich vom Menschen zu aktualisieren und zu konkretisieren wären, sondern führen hin zu dem zukünftigen Ereignis des Reiches Gottes, das Slenczka in enger Anlehnung an das Neue Testament mit Parusie und Gericht Gottes zusammensieht (107f. 110: Bezug auf das „Maranatha“). Sie erschließen Geschichte, sind aber nicht von einer Geschichtsbedingtheit her zu beurteilen (110). Dementsprechend gilt es, sich auf das Kommen des Reiches Gottes *vorzubereiten*, statt es – wie etwa in der politischen Theologie – selber bereiten zu wollen (91). Wichtig ist auch die Abgrenzung der „Eschata“ im Sinne konkreter, von Gott bewirkter Einzelereignisse gegenüber dem unkonkret-formalistischen Gebrauch des Begriffs „Eschaton“, der eine Weise menschlichen Selbstverständnisses ohne objektiven Realitätsgehalt meint (81).

Weil es sich bei Theologie nicht um eine je nach individuellem Belieben unterschiedlich zu füllende akademische Disputation, sondern um den Nachvollzug einer heilsgeschichtlichen Wirklichkeit handelt, kann ihr Ausgangspunkt nur ein theozentrischer sein. Bei allen Aussagen über den Menschen ist die Tatsache entscheidend, dass dieser ein Geschöpf Gottes ist (188). Leben wie Tod sind von Gott her zu bestimmen (139). Die entscheidende Frage nach dem Gericht Gottes wird in der liberalen Theologie mit ihrem Streben nach evolutiver Weltvollendung ausgeblendet (102). Durch das Wort Gottes wird die Wirklichkeit vor Gott aufgedeckt und zugleich eine Wirkung am bzw. im Menschen manifest (205). Der Ausgangspunkt bei Gott verleiht den theologischen Aussagen eine universale Gültigkeit, weil sie im Sein Gottes begründet sind und jeder Mensch im Gewissen damit konfrontiert wird (214. 30f).

Die Verschränkung von Zeit und Ewigkeit bzw. Diesseits und Jenseits ist der Grund für die entscheidende Bedeutung der Eschatologie für alle anderen theologischen Themen. In der Taufe wird der Zusammenhang der christlichen Existenz mit der Endzeiterwartung (Mk 16,16!) ebenso manifest (25: auch Sterbebegleitung als Tauferinnerung!) wie im Evangelium, das „als Frohe Botschaft von der Rettung aus dem kommenden Gericht“ (55) definiert werden kann. Die Seligpreisungen umgreifen Gegenwart und Zukunft (57) und die Vergebungsbitte des Vaterunsers geht von einer eschatologischen Entsprechung aus (62). In dieser Zeit und Welt fällt die Entscheidung für die Ewigkeit (158). Dem geozentrischen Weltbild (vgl. 319ff) mit seiner letztlich anthropozentrischen Verengung stellt Slenczka die kosmische Weite des alle Welt umfassenden Handelns Gottes (Eph 1,10) gegenüber (188f). Aufschlussreich ist die Darstellung des Zusammenhangs von Eschatologie und Ethik, wie sie in Auseinandersetzung mit der These der sogenannten Parusieverzögerung begegnet (399ff). Das Reich Gottes wird dann etwa bei Albrecht Ritschl nicht mehr erwartet, sondern wird zum sittlichen Ideal, das innergeschichtlich durch den Menschen realisiert werden muss (401). An die Stelle der Erwartung tritt die – ethische oder psychologische – Bewältigung (403f. 406). Dagegen sollte nicht wie bei Albert Schweitzer die „Nichterfüllbarkeit“ der Gebote Gottes, sondern die faktische „Nichterfüllung“ und die Verantwortung dafür im Gericht Gottes thematisiert werden (407).

Ein wichtiges Beispiel für theologische Entscheidungen in der Eschatologie ist auch die Frage nach dem Wesen der Seele bzw. nach Auferstehung und ewigem Leben. Slenczka weist auf die praktischen Konsequenzen unterschiedlicher Todesdeutungen hin, etwa in der Alternative zwischen einer kostspieligen Bestattung oder einer günstigeren „Entsorgung“ des Leichnams (179). Ohne den Gottesbezug kommt es zu völlig widersprüchlichen Definitionen von Seele (180), von denen einige referiert werden. Der Ausgangspunkt bei Gott erweist hingegen „Seele“ als Reflexionsbegriff und als Vollzugsdimension, als Ort und Art der Beziehung zu Gott – und zwar in Unterscheidung von inneranthropologischen Dualismen (146. 159. 212f). Es geht um Vorgänge, die sich von Gott her am Menschen vollziehen; durch das Handeln Gottes kommt es zu einer Kontinuität

zwischen irdischem und ewigem Leben (155. 164). Der Mensch *hat* nicht, sondern *ist* Seele (161). Seele ist nicht etwas, das aus sich heraus den Tod überdauert, sondern bedarf der Erlösung (148. 154. 158). Gegen die in der evangelischen Theologie verbreitete Ganztod-Vorstellung spricht aber die Allmacht Gottes, der als Schöpfer und Richter seine Geschöpfe zur Verantwortung zieht und der in Jesus Christus die Verderbensmächte, also auch den Tod, besiegt hat (185f. 189. 193). Die Auferstehung ist nach Slenczka eine Frage des ersten Artikels bzw. des ersten Gebotes, weil sich darin Gott als der Herr über den Tod erweist (213).

Ein in anderen Lehrbüchern oft wenig bedachtes Themenfeld ist die Eschatologie als Gegenstand der Seelsorge, etwa in der Sterbebegleitung (279ff: Edition vieler Gebetstexte), worin die Einschätzung der Seelsorge als Zentrum von Verkündigung und Unterweisung (203) deutlich wird. Das Rechtfertigungsgeschehen als Mitte der christlichen Existenz bezieht sich auf das künftige Gericht Gottes – notwendig und schriftgemäß mit doppeltem Ausgang –, dem ein ausführlicher Abschnitt gewidmet wird (439ff). Dem wird – auch unter Bezugnahme auf die christliche Kunst – ein positiver Ausblick auf die Schau Gottes, soweit das von biblischen Andeutungen her möglich ist, zur Seite gestellt (485ff).

Manche Segmente der evangelikalen Bewegung werden sich an der differenzierten, jedoch vor Verselbständigungen warnenden Behandlung des Chiliasmus stoßen (410ff). Aber diese konsequent auf Gottes Richter- und Retterhandeln ausgerichtete Abhandlung stellt ein notwendiges Korrektiv gegenüber allen Versuchen zu einer Fixierung auf geschichtstheologische Spekulationen oder innergeschichtliche Reduktionen dar.

Dieses Lehrbuch führt vor Augen, dass recht verstandene und betriebene Theologie Eschatologie im Vollzug ist, von der Zuspitzung auf die Parusie her aber auch Christologie im Vollzug. Theozentrische Eschatologie heißt Leben, Denken, Handeln in Erwartung und Gewissheit des heilsgeschichtlichen Wirkens des dreieinigen Gottes. Dieses bindet sich an das äußere Wort der Bibel und hat sein Zentrum in Christus als dem gekreuzigten, auferstandenen und wieder kommenden Herrn. Hierin liegt die Stoßrichtung biblisch-reformatorischer Theologie, ob sie sich nun eher als lutherisch oder als evangelikal versteht.

Christian Herrmann

Goal and end: Reinhard Slenczka's Theocentric Eschatology

The handbook on eschatology, *Goal and end*, by Reinhard Slenczka gathers together in an excellent manner insights and concerns of earlier publications by the conservative Lutheran Erlangen scholar. Slenczka concentrates on the theocentric foundation, explication and limitation of eschatology. God is acting on humanity and people have to prepare themselves for it, but also can expect it thankfully. Time and eternity are interwoven with each other. Already in time it is decided

what will endure eternally. The Word of God is effective in a twofold manner, and the end-perspective is twofold as well. Redemption from the coming judgement of God for the sake of Jesus Christ is the goal of every theology and can be seen not least in the pastoral care of dying persons.